

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 4: **Schwamendingen revisited**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Städte verdichten – aber wo?

Der Zürcher Baustadtrat Ledergerber hat mit seinem Legislaturziel «10 000 Wohnungen in 10 Jahren» bei Medien wie Investoren solchen Erfolg verbucht, dass mittlerweile fast alle Schweizer Bauma-gistrate den Slogan in ihre Wahlkampfstrategie aufgenommen haben, angepasst an die jeweilige Ortsgrösse. Basel soll jetzt 5000 Wohnungen erhalten, Bern 500 pro Jahr. Für Aarau sollten Poli-tikberater mit wenig Arithmetik 400, für Andermatt 33 und für Sternenberg 9 Wohnungen als Legislaturziel empfehlen können, welches umso leichter erreichbar ist, als diese Zahlen – zumindest in Zürich – sowieso dem langjährigen Durchschnitt der Woh-nungsproduktion entsprechen.

Aber im Ernst: Wenn in den Städten der angekündigte Nutzen, nämlich die in den letzten Jahrzehnten an die Agglomeration ver-lorenen Familien und Steuerzahler wieder zurückzugewinnen (und damit auch etwas gegen den Pendlerverkehr zu tun), wirklich spür-bar werden soll, muss man diese Zahlen schätzungsweise verfünffachen. Wo aber sollen 50 000 neue Wohnungen in Zürich hin? Da genügen die Industriebrachen nicht. Hingegen weisen die in der Nachkriegszeit entstandenen Wohnquartiere tiefe Bebauungsdichten auf. Zudem sind hier Probleme zu lösen: Die reine Wohnnut-zung ist problematisch, die Wohnungen sind zu klein für heutige Bedürfnisse, manche Siedlungen leiden unter Autolärm, und viel Bausubstanz ist erneuerungsbedürftig. Obendrein hat der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, v. a. der S-Bahn, ehemalige Randlagen in zentrumsnahe Gebiete verwandelt, was den Druck zur Verwertung des Bodens erhöht.

Marianne Burkhalter und Christian Sumi haben in ihrem Ent-wurfskurs an der EPF Lausanne an fünf Schwamendinger Siedlungen Verdichtungsszenarien erprobt: Was passiert, wenn die Ausnüt-zung verdoppelt oder verdreifacht wird? Dabei sind sie auf etwas gestossen, was lange übersehen wurde: Schwamendingen hat städ-tebauliche Qualitäten. Denn die Nachkriegsquartiere sind nicht wild aus dem Boden geschossen, sondern sie wurden sorgfältig geplant. Zwischen der Kriegswende 1942 und dem 1950 beginnenden Bauboom erlaubten glückliche Umstände den Stadtbehörden, grossflächig zu planen. So sind die unter Stadtbaumeister Steiner entstandenen Quartiere nicht einfach nur sehr grün, sondern verfügen über vernetzte Grünzüge als autofreie Verbindungen zwischen Quartierzentrum, Schulen, Sportanlagen und Nah-erholungsgebieten: seltene Qualitäten, welche gerade die er-wünschten Familien schätzen.

Burkhalter und Sumi fordern nun in ihren 10 Thesen dringend das-selbe wie der Historiker Daniel Kurz in seinen Anmerkungen: «Richtlinien, die den Umgang mit der bestehenden Substanz re-geln» – damit vorhandene Qualität nicht der Behebung der Proble-me geopfert wird. Die Qualitäten liegen in den grossräumigen Strukturen. Diese zu erhalten (und auszubauen) ist mit Einzelpro-jekten von Genossenschaften oder Privatinvestoren nicht möglich. Dazu braucht es die koordinierende Hand der Stadtplanungs-behörden. Für den Anfang könnte eine exakte Erfassung von Qua-litäten und Problemen mit wenig Aufwand die Grundlagen liefern für Richtlinien zum Umbau der Nachkriegsquartiere – damit wir unsere Städte dort verdichten, wo die Probleme sind, nicht dort, wo ihre Qualitäten leiden würden.



Daniel Kurz

7 **Verborgene Qualitäten der Schlafstadt**

Anmerkungen zum anstehenden Umbau der Schweizer Nachkriegsquartiere

Christian Sumi, Marianne Burkhalter

13 **Schwamendingen nachverdichten**

Arbeiten aus dem Entwurfskurs von Burkhalter und Sumi an der EPF Lausanne, Wintersemester 1999/2000

Daniel Blumer

19 **«Werkstadt Basel»**

Partizipation als Verfahren in der Stadt-entwicklung

Ulrich Pfammatter

23 **«Sustainable design» – eine erweiterte Baukultur**

Das Projekt «Newspirit» der HTA Luzern an der Swissbau 2002

30 **Expo.02 – Die Projekte**

(Fortsetzung)

36 **Swissbau**